**Zeitschrift:** Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera

**Herausgeber:** Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte

**Band:** 32 (1981)

**Heft:** 4

**Artikel:** Laubentreppe, Treppenhaus und erster Stock

**Autor:** Moosbrugger, Rudolf

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-393427

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 12.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# LAUBENTREPPE, TREPPENHAUS UND ERSTER STOCK

*von Rudolf Moosbrugger*

Die hier vorgegebene Kürze erlaubt es nicht, das Thema «Treppenhaus» episch mit all seinen Variationsmöglichkeiten auszubreiten, sondern zwingt zu einer schematisierenden Darstellung des Wesentlichen.

Allein schon der Name «Treppen-Haus» deutet an, dass ihm entwicklungsgeschichtlich eine grössere Eigenständigkeit zukommt, als einem bei der heutigen Architektur – wo es voll im Haus integriert ist – bewusst wird. Die Frage nach seinem möglichen Werdegang bringt gleichzeitig auch eine Antwort dafür, warum der primo piano erster Stock genannt wird oder bel étage, welche bereits zur Wohnqualität dieses Stockwerks erste Anhaltspunkte liefert.

Bei den Häusern auf dem Merian-Plan der Stadt Basel von 1615 waren uns schon immer gewisse Typen wegen ihrer Eigentümlichkeit aufgefallen, ohne dass es möglich gewesen wäre, sie zueinander in Relation zu bringen. Da gab es:

- Häuser mit vorgeblendeter Treppe zum 1. Stock (Abb. 1);
- Häuser mit zwei Türen zur Strasse (Abb. 2);
- Häuser mit in der Regel schmalem Fenster über der grösseren Türe und hochliegenden, kleinen Fenstern neben der andern Türe und praktisch als Kanon stets eine Fenstergruppe im ersten Stock mit darunter durchlaufendem Gesims über die ganze Hausfront (Abb. 3).

In Basel bestand keine Möglichkeit mehr, die beiden ersten Typen noch unverfälscht zu beobachten. Wir werden daher um eine Exkursion nach Italien nicht herumkommen.

Der eigentliche Anstoss zu dieser Betrachtung ging von Beobachtungen am Altstadthaus Basel-Rittergasse 16 aus[1]. Unmittelbar neben unserer Grabung 1972 wurde

*Verschiedene auf dem Basler Merian-Plan von 1615 anzutreffende Haustypen*

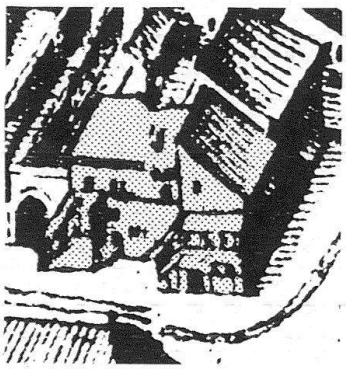


Abb. 1. Basel-Utengasse (Ecke Schafgässlein): Häuser mit angebauter Laubentreppe. Beim linken Haus ist die Treppe davor gelegt (ante se), beim rechten Haus hingegen seitlich angebaut (iuxta se)

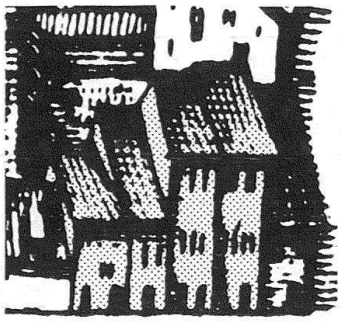


Abb. 2. Basel-St. Alban-Vorstadt (Ecke Malzgasse): Eine Häuserreihe mit jeweils zwei Türen in der schmalen Hausfront

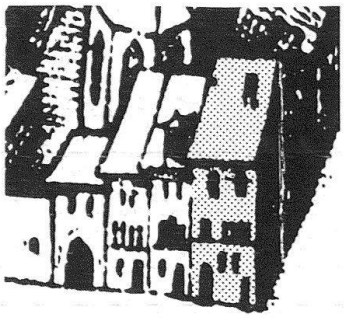


Abb. 3. Basel-Rittergasse (Ecke Bäumleingasse): Entwickelte Form des Typus mit zwei Türen in der Hausfront, mit voll integriertem Treppenhaus. Charakteristisch ist die arhythmische Fensteranordnung

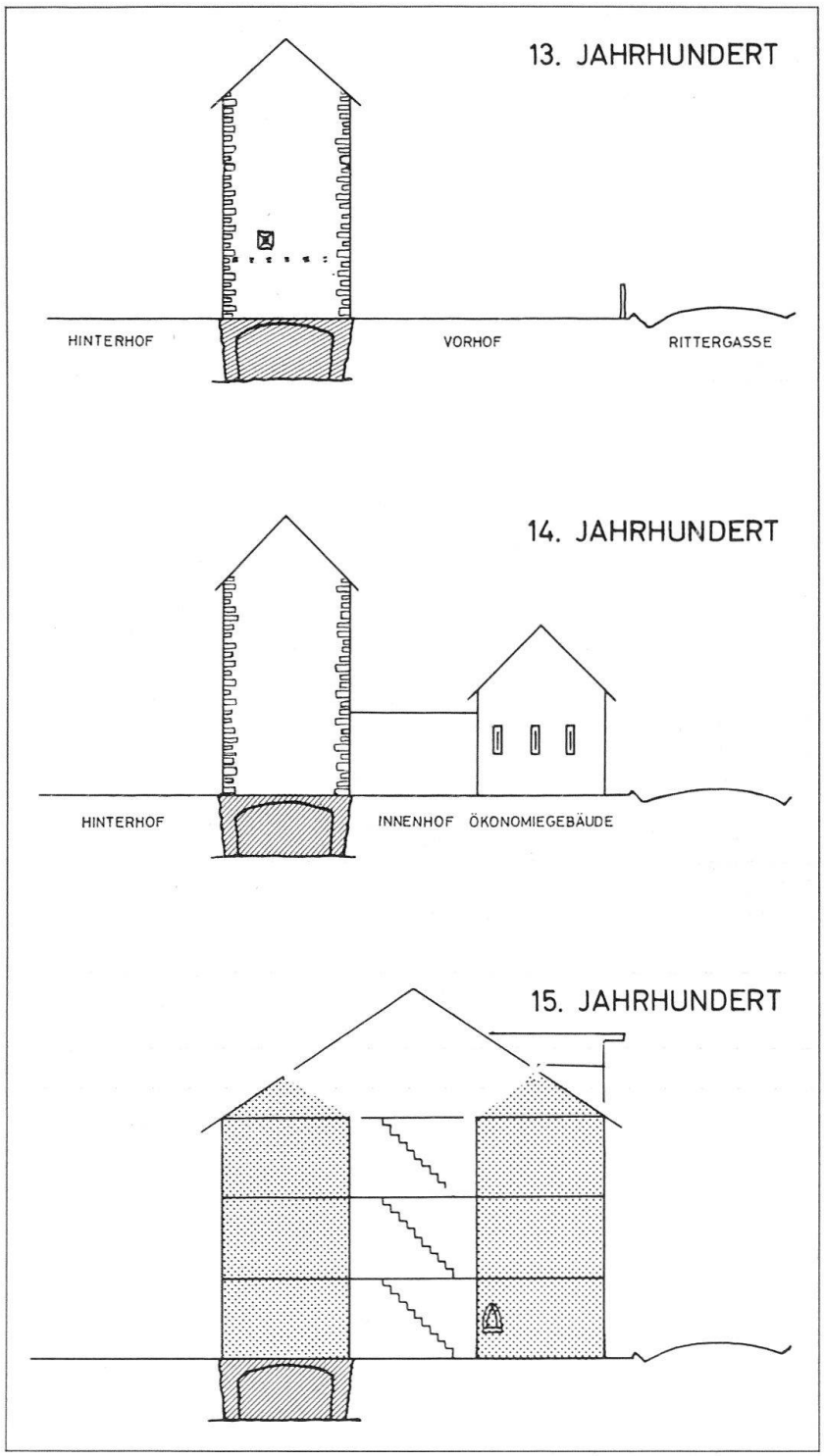



Abb. 4. Basel-Rittergasse 16: Schematisierte Darstellung von 1971[1]. Den Zustand mit überdecktem Innenhof würde ich heute erst im 16. Jahrhundert sehen, im 15. Jahrhundert noch jenen mit offenem Innenhof (siehe Abb. 11, dritte Phase Typus AA)

der Verputz seiner Längsfassade heruntergeklopft. Dabei trat eine Baufuge zutage, die selbst für einen Laien ablesbar machte, dass ein mehrstöckiges Turmhaus den ursprünglichen Kern dieser Altstadtliegenschaft bildete. Oder anders gesagt: der Befund lehrte, dass es sich bei dem, was man gemeinhin unter dem Begriff eines «Basler Altstadthauses» versteht, um einen Wachstumstyp handelt, der sich erst im Verlaufe des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit herausgebildet hat (Abb. 4). Eingemauerte

Töpfe und Spolien gaben über die einzelnen Entwicklungsphasen mit hinlänglicher Sicherheit Auskunft. Ergänzend sei bemerkt, dass damals der Kompetenzbereich des Archäologen noch streng auf die Zone unter dem Gehniveau beschränkt war. Das Aufgehende war Sache der Denkmalpflege. An der Rittergasse 16 war aber der Befund derart faszinierend, dass er auch den Archäologen immer wieder die Leitern erklettern liess. Eine eigentliche Bauuntersuchung der Liegenschaft fand meines Wissens nicht statt. Es darf jedoch festgestellt werden, dass die damals skizzierte Entwicklung des Basler Altstadthauses inzwischen mehrfache Bestätigung fand.

Die gemachte Beobachtung weckte die Vermutung, dass das «steinerne» Altstadthaus ganz entscheidende Anregungen von seiten des adeligen Wohnturmes empfangen haben musste. Was lag da näher, als zunächst in Italien solchen Geschlechtertürmen nachzugehen. Als ihre Charakteristika zeichneten sich ab:

1. ein in sich geschlossener, tresorartiger Raum im Erdgeschoss (nur in seltenen Fällen handelt es sich um einen massiv ausgebildeten Mauerklotz);
2. Eingangstüre zum Wohnteil im 1. Stock (während die übrigen Stockwerke über Leitern im Turminnern erklommen wurden).

Abb. 5. Genazzano-Via Sopportici (anno 1872)[5]: Eine Reihe von Turmhäusern mit vorgebauter Treppe. Da kein Platz mehr vorhanden war, bei jedem Haus eine Freitreppe vorzublenden, schlossen sich die Nachbarn zusammen. Bei Haus 8 ist die Treppe zu einem Treppenhaus, beziehungsweise Vorraum erweitert, ein Ausnahmefall

Diese beiden Kriterien gelten meines Erachtens auch für die Anfänge des steinernen (je nach Landstrich auch backsteinernen) Stadthauses.

Bemerkenswert erscheint ferner der Umstand, dass bei näherer Betrachtung viele der sogenannten Campanilien, der freistehenden Glockentürme, gar nicht als solche gebaut waren, sondern als «Wohntürme» und zur Verteidigung der Kirchen, welche im Früh- und Hochmittelalter ja auch als Refugien dienten. Dieser Umstand erklärt den verwirrlich wechselnden Standort, der sich unter diesem Blickwinkel auf einfache Art umschreiben lässt: *Die Türme stehen immer auf der Seite des drohenden Angriffs* – in Orvieto-San Giovanale als Ausguck vor der Nordwestecke des Langhauses; in Tuscania-Santa Maria Maggiore unmittelbar vor der Westfassade, deren reiche Ausschmückung weitgehend verdeckend; bei S. Andrea in Flumine vor dem Chor mit verbindendem Schwibbogen. Erst später wurden sie zu Glockentürmen umfunktioniert. Doch dies nur nebenbei. Damit schwenken wir wieder zum Thema des «steinernen» Stadthauses ein, das wir in seinen Anfängen als kleines Turmhaus sehen.

Offen bleibt die Frage, wie man den Eingang im 1. Stock erreichte. Auch die schriftlichen Quellen scheinen uns hier im Stich zu lassen, da *scala* sowohl «Leiter» wie

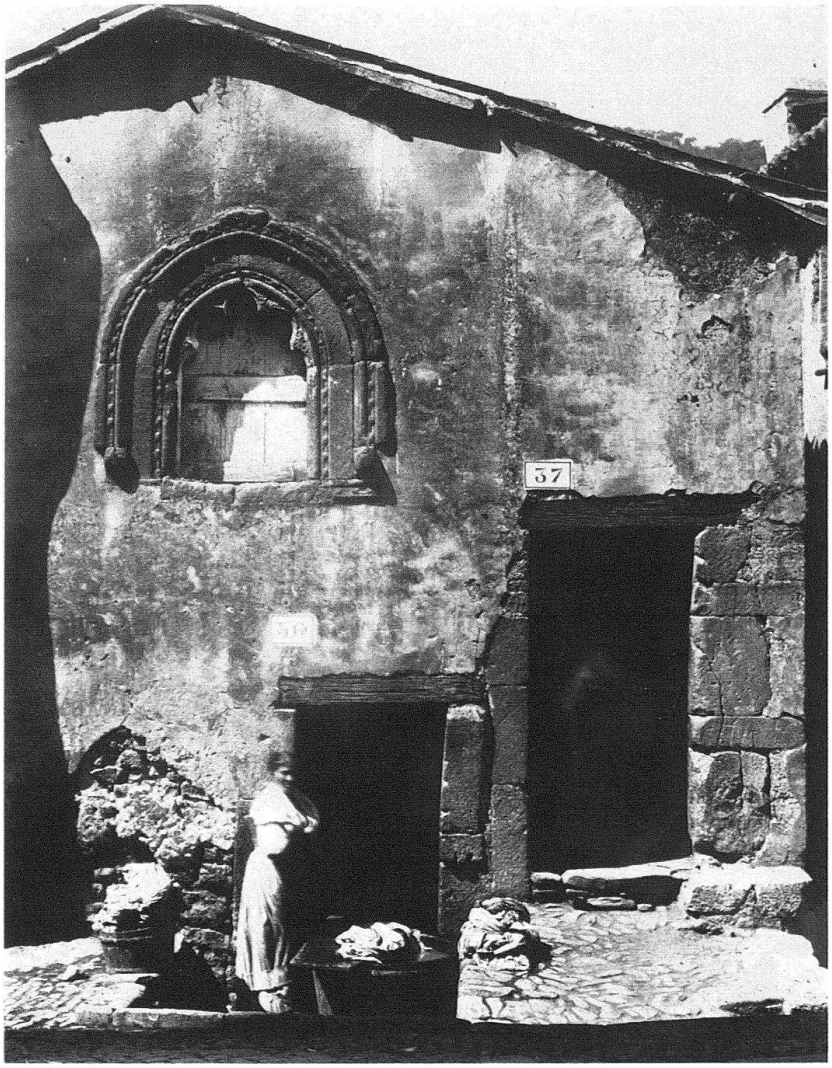



Abb. 6. Genazzano-Casa con monofora archiacuta (anno 1881)[6]: Beim Haus der Wäscherin ist der Anbau des Treppenhauses deutlich ablesbar. Bei dieser Gelegenheit wurde auch die Türe zum tiefliegenden Erdgeschoss neu angelegt, gleicher Türsturz. Die ältere Türe wies einen Rundbogen auf. Das reiche Spitzbogenfenster steht in seltsamem Kontrast zur Kleinheit und Bescheidenheit des Häuschens. Es handelt sich um einen jüngeren Einbau. Nur die Fensterbank scheint die alte geblieben zu sein

«Treppe» bedeuten kann. Der Doppelsinn des Wortes weckt aber die Vermutung, dass es sich ursprünglich um eine mobile, nämlich *einziehbare Leiter* gehandelt hat, deren Name erst später auf die *fest montierte Treppe* übertragen wurde. Eine Bestätigung dieser Vermutung darf darin gesehen werden, dass in den erhaltenen Kauf- und Schenkungsakten Roms 1030 und 1043 erstmals scalae ligneae, also Holztreppen, aufgeführt werden [2]. Dies deutet doch wohl darauf hin, dass die Treppen seit dem 11. Jahrhundert zum festen Bestandteil des Hauses wurden, d.h. nicht mehr mobile Leitern waren und darum eben in den Kaufakten aufgeführt werden. 1060 wird erstmals eine scala marmorea, eine Steintreppe, genannt [3]. In allen drei Fällen handelt es sich um eine «domo solarata», also um ein mehrstöckiges Haus (Söller-Haus). Und ferner wird erwähnt, dass die Treppe vor dem Hause «ante se» liege. In andern Kaufakten werden dann auch Treppen erwähnt, die neben dem Haus «iuxta se» liegen.

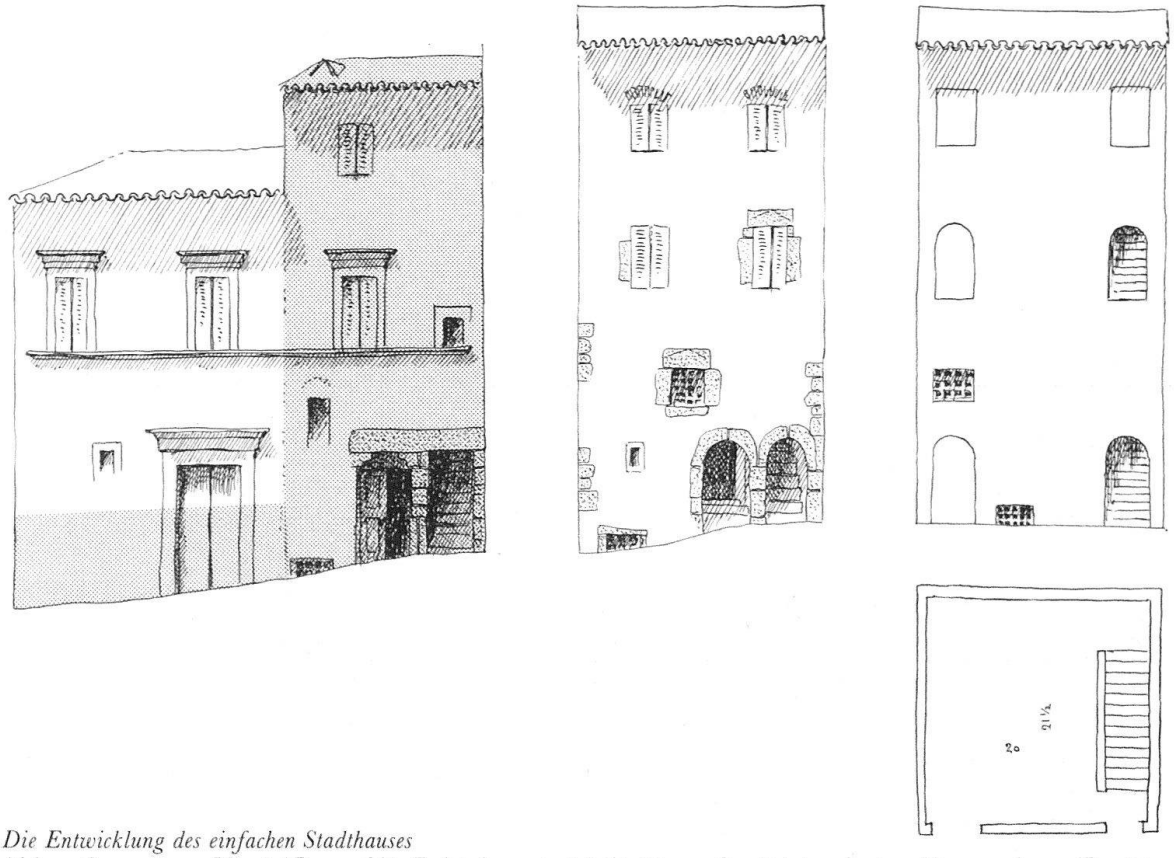
Wie haben wir uns solche Häuser vorzustellen? Als ideales Untersuchungsgelände erwies sich Genazzano [4]. Hier sind unverfälschte Beispiele in allen Übergangsformen erhalten geblieben.

*Die vorgeblendete Treppe (ante se):* Die Turmhausgruppe der Via Sopportici gibt eine gute Vorstellung davon (Abb. 5) [5]. Die schmalen turmartigen Hauseinheiten lassen sich deutlich ablesen:

- Im Erdgeschoss befinden sich die Werkstätten, nicht nur mit separatem Eingang, sondern auch mit separater Numerierung. Hier arbeitet der Handwerker.
- Eine steile Treppe führt zur eigentlichen Haustüre im ersten Stock und gleich auch noch zum Nachbarhaus. An der Schwelle des Hausfriedens haben sich die Kinder aufgestellt. Rein entwicklungsgeschichtlich darf jetzt schon festgehalten werden, dass die vorgeblendete Treppe laubenartig offen bleiben muss, um Licht in Türe und Fenster zu lassen. Das heisst: Sie kann sich nicht zum geschlossen ummauerten Treppenhaus entwickeln.

*Die seitlich angelegte Treppe (iuxta se):* Sie kann ohne Lichtverlust der Fassadenfenster und Erdgeschosstüre überdeckt und ummauert werden, setzt aber voraus, dass seitlich der nötige Raum vorhanden ist. Beim Haus der Wäscherin in Genazzano lässt sich anhand des Setzrisses im Verputz ablesen, dass das Treppenhaus 37 erst nachträglich an das Turmhaus angebaut wurde (Abb. 6) [6].

Daraus erwächst ein neuer Haustypus, der durch seine Zweitürigkeit gekennzeichnet ist. Via Treppenhaus ist gleichsam die Haustüre vom ersten Stock ins Parterre hinabgestiegen. Eines der ältesten Beispiele eines voll ausgebildeten Zweitürenhauses ist das Genazzano-Haus Via del Borgo 6/8 (12) (Abb. 7). Ein gewaltiger Monolith zieht als Sturz über beide Türen hinweg. Die beiden Türen sind aber noch unterschiedlich gestaltet. Gleiches gilt auch von der Fensterreihe im 1. Stock, wo das Treppenhausfenster weiterhin lediglich als Lichtschlitz ausgebildet ist. Anders beim Nachbarhaus Via del Borgo 2/4 (Abb. 8): Hier sind die Türen als gleichwertiges Zwillingspaar ausgestaltet. Auch die Fenster im ersten Stock erscheinen nun in gleicher Grösse, mit der kleinen Nuance, dass das alte Hauptfenster noch einen etwas grösseren Abstand zur Fassadenkante einhält. Beim entwickelteren Typ wird damit bereits der Wille zu einer symmetrischen Anordnung der Fenster und Durchgestaltung der Fassade spürbar. Die konse-



*Die Entwicklung des einfachen Stadthauses*
Abb. 7. Genazzano-Via del Borgo 6/8: Es ist der entwickelte Typus B mit integriertem Treppenhaus (Punktraster). Zu seiner Entstehungszeit dürfte dieses Haus anstelle des palasartigen Anbaus lediglich ein offener Hof oder niedrige Ökonomiegebäude besessen haben[12], die später aufgestockt und durch den Einbau von Kreuzfenstern mit dem Altteil zur Scheineinheit zusammengefasst wurden (Typus BB)

quente Durchführung dieses Gedankens bringt die Casa Santo Spirito von 1460 (Abb. 9)[7]. Hier sind auch die Türen symmetrisch angeordnet. Nur das Pergola- oder Galeriefenster macht noch ablesbar, welche Türe zur Wohnung und welche in Werkstatt, Stall oder Laden führt. Das spätgotische «Vorstadthaus» unserer Städte hält in der Fassadengestaltung dagegen an der einseitigen Anordnung fest: schmales Treppenhausfenster neben breitem, mehrteiligem Stubenfenster und zwar auch dann, wenn Treppenhaus und Stube durch keine Wand getrennt sind. Es bleibt – wenn man so will – konservativer, auf der andern Seite aber auch transparenter in bezug auf die dahinter liegenden Räumlichkeiten.

In der schematischen Übersicht Abbildung 10 sind die wichtigsten Entwicklungsphasen des

- Typus A mit «scala ante se» und
- Typus B mit «scala iuxta se»

zusammengestellt[8], wobei das ebenerdig zugängliche Erdgeschoss durch Strichraster hervorgehoben ist. Beide Typen zusammen könnten als das *einfache Steinhaus* bezeichnet werden.

Daneben kann das Turmhaus – wie Basel-Rittergasse 16 (Abb. 4) veranschaulicht – durch Nebengebäude, wie Ökonomiegebäude, Stallungen, Gesindestuben oder pa-

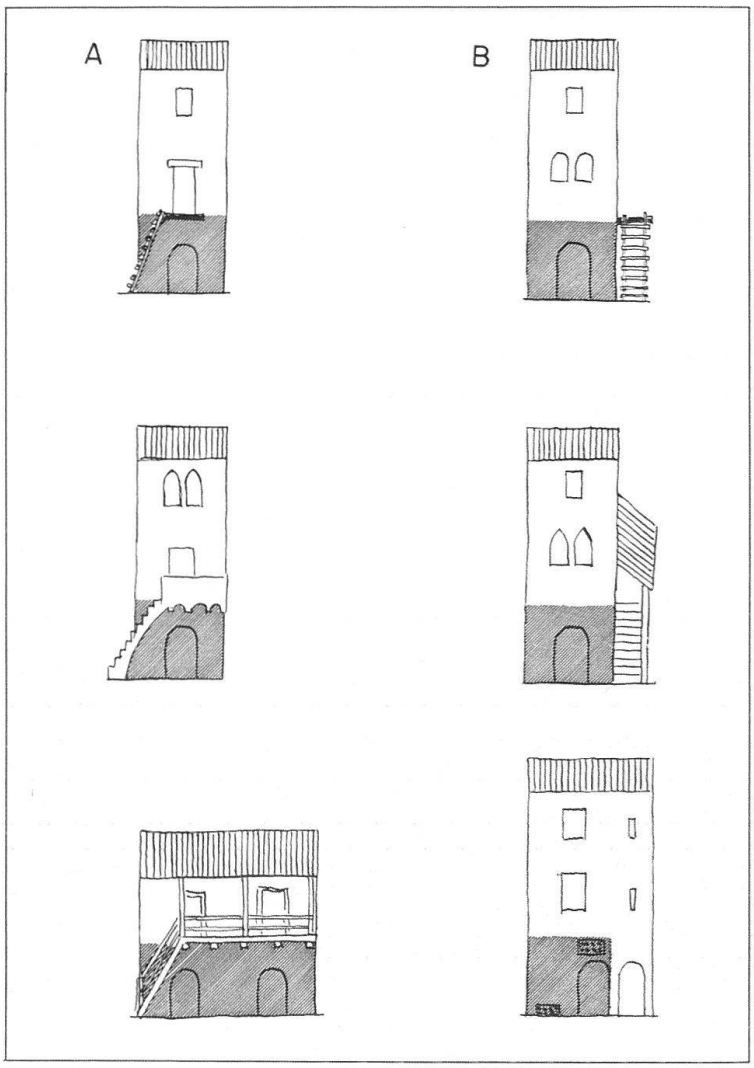



Abb. 10. *Entwicklung des einfachen Stadthauses*
Typus A mit vorgebauter Treppe «ante se». Der Ökonomieraum liegt ebenerdig, der Wohnteil beginnt mit dem durch die Treppe erschlossenen ersten Stock. Durch Reihung entwickelt sich das längliche Haus mit Laubengang; eine Hausform, die auch in ländlichen Gegenden ihre Verbreitung fand, vorwiegend längs der Verkehrswege
Typus B mit seitlich angebauter Treppe «iuxta se». Hier konnte sich die Freitreppe ohne Beeinträchtigung des Fensterlichts zum Treppenhaus entfalten und erwies sich damit für städtische Verhältnisse als der entwicklungsfähigere Typus
Als sogenanntes Rebhaus vermochte sich das mittelalterliche Turmhaus bis in die heutigen Tage zu halten. Vielfach wurde dieser Altteil in ländlichen Gegenden, als es dem Wohnkomfort nicht mehr genügte, zum Taubenhaus umfunktioniert

lastartige Anbauten, erweitert werden. Hinweise für solche Erweiterungsbauten finden sich in den Römer Grundbuchakten erst um die Mitte des 12. Jahrhunderts (anno 1157): ... in domo tegoliciam cum orto post se et platea comuni iusta se et porticum ante se ...[9]. Wobei «platea» – eigentlich Bauplatz, Baugrund – ein schillernder Begriff bleibt. Interessant ist hier die Übereinstimmung dieses Beschriebs mit dem Befund Rittergasse 16.

*Entscheidend für die Entwicklung zum mehrteiligen Steinhaus ist die Grundform der Parzelle.* Sie kann z. B. so klein sein, dass kein anderes Wachstum als in die Höhe übrig bleibt. Schon auf dem Merian-Plan sind vier- und fünfstöckige Häuser zu beobachten[10].

Ist die Parzelle schmal und lang, so kann die Treppe – wie bereits ausgeführt – praktisch nur «ante se» angelegt werden (Typus A). Woraus sich zwangsläufig ein Abstand, das heisst Binnenhöflein, zu den neuen Gebäulichkeiten ergibt (Typus AA)[11]. Handelt es sich hingegen um nahezu quadratische Parzellen, wie sie in Rom häufig zu beobachten sind, so kann das Treppenhaus ohne weiteres «iuxta se» angelegt werden (Typus B). Hier können sich die Nebengebäulichkeiten ohne weiteres flügelartig an das Turmhaus anlegen (Typus BB).

Auch hier seien die wichtigsten Entwicklungsphasen in einer schematischen Übersicht (Abb. 11) zusammengefasst:

- Typus AA auf schmalrechteckiger Parzelle mit «scala ante se»;
- Typus BB auf quadratischer Parzelle mit «scala iuxta se».

Selbstverständlich handelt es sich hier um zwei Idealschemata, die in Anpassung an die örtlichen Gegebenheiten auch nur eine reduzierte Entwicklung nehmen können. Man begebe sich an die Piazza Margana in Rom. Ein Schulbeispiel liefert Genazzano-Via del Borgo 6/12. Dem alten Turmhaus mit bereits integriertem Treppenhaus 6/8 (Abb. 7) wurde später auf der Hofseite ein Flügelanbau mit Tor und Stallung oder Gesindestube im Erdgeschoss und palastartige Nobelstube im 1. Stock angebaut. Durch ein Gesims, das auf der Höhe der Fensterbänke im 1. Stock quer über die ganze Hausfront gezogen wurde, sollten die zwei Gebäudeteile optisch zur Einheit zusammengefasst werden. Das Gesims wirkt gleichsam wie ein Additionsstrich.

Durch die Vereinheitlichung der Fenstereinfassungen im Nobelgeschoss wird ein Weiteres zur Verstärkung des geschlossenen Fassadeneindrucks getan. Solche Bemühungen lassen sich in Rom auf Schritt und Tritt beobachten. Wie oft liegen über der Renaissance-Fensterreihe des 1. Stockes ältere Fensterformen. Ein weiteres Mittel zum Überspielen der Wachstumsphasen stellt die Fassadenbemalung dar. Rom, Tor Milina im Zustand von 1491, ist ein Musterbeispiel [12]. Auf der einen Seite eine grossartige Zusammenfassung und auf der andern Seite doch noch sehr viel Erinnerung an den Wohnturm der Jahrtausendwende. Man beachte das aufgemalte Bossenquaderwerk des Erdgeschosses, den ehemaligen Wehrcharakter nachzeichnend, im Gegensatz zu der prunkvollen Ausschmückung des 1. Stockes.

Die Betrachtung mündet in die Ansicht aus, dass es den Renaissance-Palast zwar gibt, dass es sich aber um einen «mittelalterlichen» Entwicklungstypus handelt, der dazumal gerade seine Ausformung gefunden hatte. Ein Haustypus, der in vornehmeren Quartieren auch auf dem Merian-Plan herausgelesen werden kann. Die Exkursion nach Genazzano machte uns mit jenen Zwischenstufen vertraut, die es erlauben, auch die Basler Altstadthäuser typologisch zu ordnen. Sie bringt aber auch eine Erklärung für die Eigentümlichkeit, dass die Stockwerke erst vom primo piano an gezählt werden. Erst dort begann der Wohntrakt. Dabei blieb der erste Stock das vornehmste Geschoss – eben die bel étage, das Geschoss, das stets als erstes durch Einbau neuer Fenster der Zeitströmung angepasst wurde.

Es gilt, bei kommenden Altstadtsanierungen diese schematisch abgehandelte Darstellung noch und noch auf ihre Haltbarkeit hin zu überprüfen. Dies verlangt aber den engen Zusammenschluss von Denkmalpflege und Bodenforschung, um aus dem Wenigen noch möglichst viel herauszuholen.

Wie auch immer, die Skizze dürfte dargetan haben, dass die mittelalterliche Stadt des 12., 13. Jahrhunderts noch ländlich und lichtvoll gewesen sein muss, dass Enge und Düsternis erst im 15., 16. Jahrhundert in die Stadt einzogen. Vom Kummer der sich anbahnenden Entwicklung handelt die in Stein gehauene Schutzakte von der Rittergasse [13]. Sie ist unter diesem Gesichtswinkel neu zu lesen und zu verstehen.

*Anmerkungen*

[1] *Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde* (BZ) 72, 1972, 419, Abb. 26.

[2] *Archivo della Società Romana di Storia Patria* (ASRSTP) 24, 1901, 456 und 461. – Eine solche hölzerne Treppe hatte sich in Genazzano bis 1872 erhalten. GFN (Anm. 5) Serie D, 3406. Das gelieferte Photo weist ein anderes Haus auf. Möglich, dass ich mir eine falsche Nummer notiert habe.

[3] ASRSTP (Anm. 2) 23, 1900, 214, 233 usw.

[4] Eine kleine Colonna-Stadt an der Bahnlinie Rom–Fiuggi. Es ist der Geburtsort von Papst Martin V. (Konstanzer Konzil). Seine Wirkenszeit blieb auf das Städtchen nicht ohne Rückwirkung: Selbst bescheidene Stadthäuser wurden damals mit prunkvollen Fenstern ausgestattet (Abb. 6). Ein ähnlicher Rush wie dann in Rom zu Beginn der Renaissance: Die «Modernisierung» alter Fassaden durch den Einbau von Kreuzfenstern.

[5] Anno 1872, Gabinetto Fotografico Nazionale (GFN) Serie D, 3372. Besonders in Viterbo finden sich noch zahlreiche Beispiele, wo die Treppe mit einem Torböglein versehen ist, quasi eine erste symbolische Vorverlegung der Haustüre an den Treppenanfang. Die in den Kaufakten häufig wiederkehrende Wendung «cum introitu et exitu» scheint eher eine juristische Floskel zu sein als Hinweis auf diese Doppeltürigkeit. Auch mit dem alten, germanischen Gewohnheitsrecht des Betretens des Grundstücks durch den Käufer und das Verlassen durch den Verkäufer scheint die Wendung vorerst nichts zu tun zu haben. A. Heusler, *Institutionen des deutschen Privatrechts,* Leipzig 1886 Band 2, 66: Eigentumsübertragung. Freundlicher Hinweis von E. Wiemken.

[6] Anno 1881, GFN (Anm. 5) Serie D, 4340.

[7] P. Tomei, *L'architettura a Roma nel Quattrocento,* Rom 1942, 267 Abb. 195. – Auch dieser Haustyp ist in Genazzano vertreten, charakteristischerweise im mittleren Stadtteil. – Offensichtlich von Sangallo stammt die Idee, diesen Typus zu verdoppeln, d. h. beidseits des Treppenhauses spiegelbildlich einen Wohnhaustrakt anzufügen. Also Türe zum Treppenhaus in der Mitte, zu beiden Seiten flankiert von den Türen zu den Werkstätten oder Läden, darüber die typischen Dreifenster-Reihen. – G. Giovannoni, «Case del Quattrocento in Roma», in: *Saggi sulla architettura del Rinascimento,* Milano (2. Auflage) 1935, Abb. 25 Casa del Pozzo in Borgo Nuovo. – Dieser 3-Türen-/3-Fensterreihen-Typus, der das Stadtbild Dupéracs prägt, darf wahrscheinlich füglich als Typus Sangallo bezeichnet werden. Er findet sich in seinem Skizzenbuch: Vatikan: Barb. Lat. 4424.

[8] Die gleiche Entwicklung lässt sich auch an den adeligen Geschlechtertürmen verfolgen. Man durchblättere E. Amadei, *Le torri di Roma* (3. Auflage) 1969, Abb. 23, 25 mit Treppen «ante se», Abb. 24, 75 mit Treppenhausanbauten «iuxta se».

[9] *ASRSTP* (Anm. 2) 25, 1902, 195.

[10] Solche Aufstockungen sind auch in Genazzano-Vicolo Vedetta 19 ablesbar.

[11] Diese Binnenhöfe waren wie die Strassen mit Kopfsteinpflaster belegt. Daraus entstanden dann Gerüchte wie jenes, dass die eigentliche Römerstrasse in der Augustinergasse in Basel weiter rheinwärts liege. Aus solchen Treppenhof-Pflästerungen ist zu schliessen, dass der Hof teilweise sehr lange offenblieb. In diesem die beiden Turmhäuser verbindenden Lauben-Treppenhaus waren meist auch die Herdstellen installiert, wo der Rauch frei abziehen konnte. In Riehen-Meierhof diente nach Auskunft von Herrn Tanner das Treppenhaus, eine Wendeltreppe, bis 1920 als Rauchabzug.

[12] E. Amadei (Anm. 8), Abb. 35. Was ungefähr hinter dieser Blendmalerei steckt, veranschaulicht die Casa del Boccaccio. – P. Tomei (Anm. 7), Abb. 169 Roma-Palazzo Santa Croce zeigt wie durch Malerei ein Gebäude-Konglomerat wie Genazzano-Via del Borgo 6/12 (Abb. 7) zur Einheit zusammengefasst werden kann. – Abb. 7 Roma-Palazzo Diaconale di S. Maria in Cosmedin. Gibt einen selten lehrreichen Einblick hinter die Blendfassade der Einheitlichkeit. Es ist der Blick in den Innenhof eines Palastes Typus BB: Im Zwickel zwischen den beiden Gebäudeflügeln liegt die Freitreppe, die zum ersten Stock führt. Die verschiedenen Fensterformen – das Spektrum reicht vom einfachen Rundbogenfenster über die «finestre bifore» bis zu den «finestre crociate» – erzählen von einer langen bewegten Baugeschichte. Wobei auch hier die jüngsten, d. h. die modernsten Fensterformen, wiederum die «bel étage» auszeichnen. – Reste von baugliedernder Fassadenmalerei sind noch am Haus 10 der Piazza in Piscinula in Roma-Trastevere erkennbar. Auch hier liegen die älteren «finestre bifore» über den jüngeren «finestre crociate». Trotz durchgehendem Dach lassen sich der ehemalige Turm und angebaute Palasflügel anhand der Fensteranordnung noch ablesen.

[13] Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Stadt I, 1941, 331, und R. Wackernagel, «Drei Basler Steinurkunden», in *BZ* (Anm. 1) 5, 1906, 430.

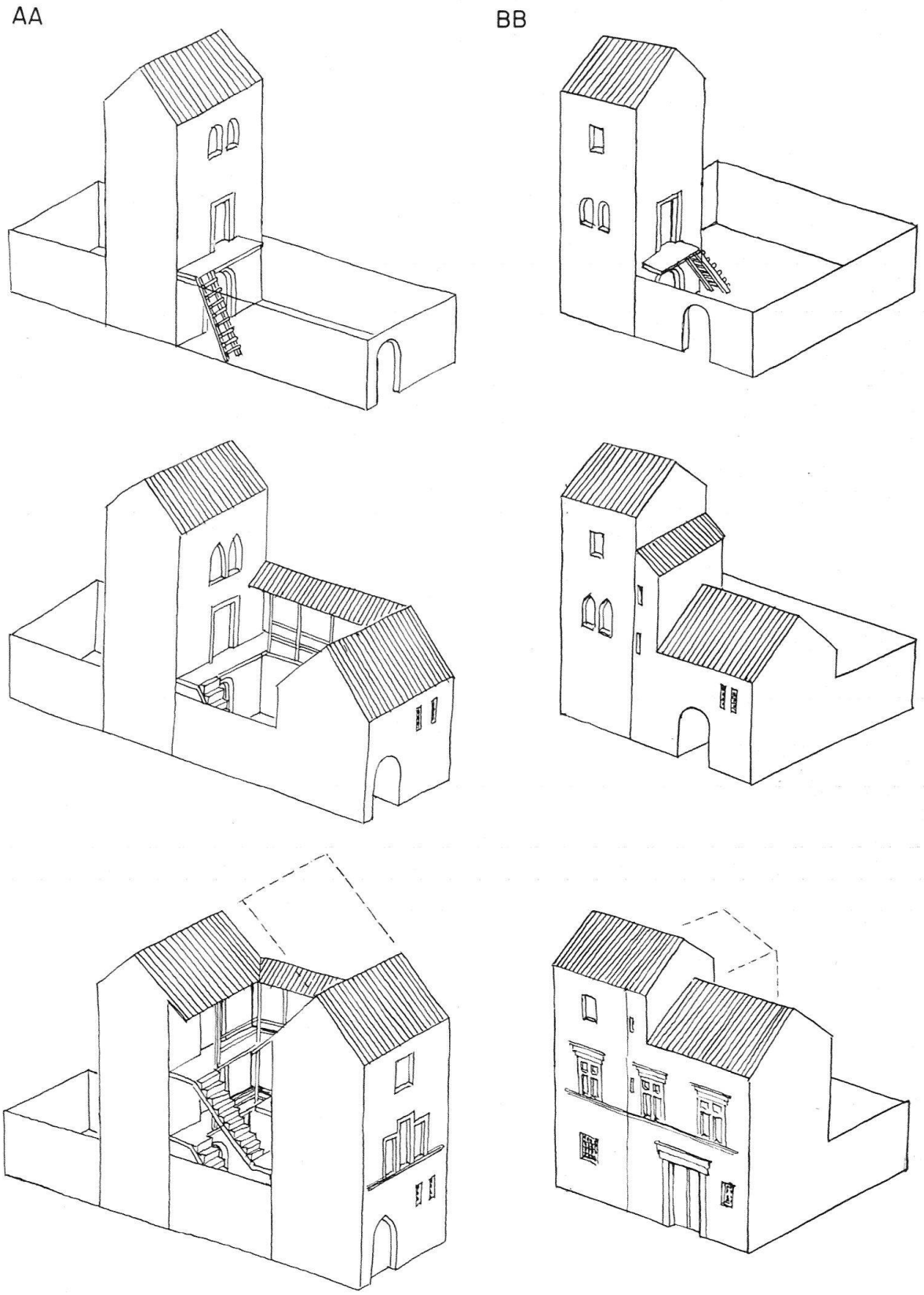



Abb. 11. *Entwicklung des Stadthauses auf grossflächiger Parzelle*
Typus AA auf schmal länglicher Parzelle, Typus BB auf «quadratischer» Parzelle